

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1903

18.12.1903 (No. 348)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 18. Dezember.

№ 348.

1903.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unberlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 11. Dezember d. J. gnädigst geruht, den Sekretär Karl Meyer bei der Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen landesherrlich anzustellen.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 7. Dezember d. J. wurde Betriebsassistent Karl Hasenfuß in Neulußheim zum Stationsverwalter daselbst ernannt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 9. Dezember d. J. wurden Betriebsassistent Joseph Walser in Radolfszell nach Bruchsal, Betriebsassistent Hermann Schröder in Wasel nach P. d. Zell und Betriebsassistent Albert Krog in Kehl nach Mühlacker versetzt.

Nicht-Amtlicher Teil.

England und die allgemeine Wehrpflicht.

Allenhalten in militärischen wie auch in politischen Kreisen Großbritanniens ist man an der Arbeit, das Fazit des südafrikanischen Krieges zu ziehen, der nach zweiundehnjähriger Dauer mit der Niederlage des heldenhaften Burenvolkes geendet hat, ohne gleichzeitig dem siegreichen Eroberer militärischen Ruhm oder glänzende Lorbeeren einzubringen. Während aber die zahlreichen Erfahrungen und Lehren, auf taktischem und strategischem Gebiet liegend, nur ganz allmählich ihre praktische Verwendung finden können, sind einstädtvolle Männer aller Stände sich bereits heute völlig einig darüber, daß die englische Wehrverfassung völlig veraltet und in der Stunde der Gefahr nichts mehr wert ist, sowie, daß auch das heutige Rekrutierungssystem die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreicht, wenn nicht gar bereits überschritten hat. Dies alles trat zutage in einem Kriege, nicht gegen ein europäisches Heer, das militärisch ausgebildet und organisiert ist, sondern gegen Scharen von Bauern, die ja vieles, was dem Soldaten nötig, mitbrachten, die aber strategisch erst allmählich durch die Erfahrungen des Krieges sich zu Soldaten, zu Vorgesetzten und Untergebenen heranzubilden. Daraus ergibt sich von selbst, welche Rolle die heutige englische Armee im Kampfe gegen eine der größeren europäischen Armeen gespielt haben würde. Es liegt uns fern, den englischen Offizieren oder Soldaten Pflichttreue und Tapferkeit abzusprechen. Daß beides in reichstem Maße vorhanden, beweisen die Zahlen. 992 Offiziere haben ihr Leben gelassen auf den südafrikanischen Gefilden, als ganz oder zeitlich Invalide kehrten mehr als 2500 in die Heimat zurück, dazu kommen über 80 000 Unteroffiziere und Mannschaften, die als tot, verwundet und invalid in den Listen aufgeführt werden.

Aber trotzdem die Mangelhaftigkeit des englischen Wehrsystems ganz klar auf der Hand liegt und dieser Tatsache allein die Unmöglichkeit der Durchführung der lange geplanten Heeresvermehrung zugeschrieben werden muß, sind die englischen Offiziere noch immer die einzigen, die von der Notwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt sind, denn sie haben gesehen und täglich bitter fühlen müssen, einen wie großen Prozentsatz minderwertiger, ja zum Teile völlig für den Militärdienst untauglicher Individuen die jetzige Rekrutierungsart dem Heere zuführt. Einstweilen ist es unmöglich, im Parlament eine Mehrheit für das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht zu finden, denn die Volksmeinung ist dagegen und man hat bis heute noch nicht einmal gewagt, offen und ehrlich von hoher Stelle aus auf die Notwendigkeit hinzuweisen, geschweige denn nur einen darauf hinielenden Entwurf einzubringen. Es scheint, daß noch schwerere Niederlagen und größeres Unglück, als der Burenkrieg gebracht hat, über England hereinbrechen müssen, ehe es sich dazu entschließt, die Wehrpflicht einzuführen, die jedes Kulturvolk Europas hat.

Wie mangelhaft übrigens die englische Wehrfähigkeit ist, kann man schon aus den nachfolgenden Zahlen ersehen. Nach der Volkszählung vom Jahre 1901 — alle 10 Jahre wird eine solche vorgenommen — hat England und Wales eine Bevölkerung von 32 1/2 Millionen, Schottland und Irland eine solche von je 4 1/2 Millionen.

In England speziell ist die Landbevölkerung ständig immer mehr und mehr zurückgegangen, 1881 betrug sie noch 31 Proz. zu 69 Proz. städtischer, heute 77 Proz. zu 23 Proz. Von den 32 1/2 Millionen Einwohnern Englands nebst Wales wohnen beinahe 25 1/2 Millionen in 1122 Städten, herab von London mit seinen 4 1/2 Millionen bis zu den kleinen unter 4000, deren es 215 gibt. Die Bevölkerung Schottlands und Irlands ist mit Ausnahme einiger weniger Industriezentren, eine ganz überwiegend ländliche. Die Stadt London mit ihren 4 536 264 Personen hat allein mehr Einwohner als jeder der beiden anderen Teile des vereinigten Königreiches, als Schottland und Irland, und die Einwohnerzahl der Städte Englands mit 100 000 Einwohnern und darüber, ohne London, läßt Schottland und Irland zusammen mit rund 1 1/4 Millionen Einwohnern hinter sich. In London wohnen auf 1 1/2 Quadratkilometer rund 36 000 Menschen. Bei einer solchen Wohnungsdichtigkeit entwickeln sich selbstredend die ungesundesten hygienischen Verhältnisse. Die Folgen davon sind eine körperlich ungesunde und zum Kriegsdienste unbrauchbare Bevölkerung, und in der Tat liefern auch gegenwärtig die adertreibenden nördlichen Grafschaften Englands, sowie Schottland und Irland die größte Zahl der diensttauglichen Rekruten. Da sich aus diesen numerisch so viel kleineren Teilen des Landes nicht viel mehr Rekruten, als bis dahin und nicht so viel wie der Krieg erforderte, anwerben ließen, so mußten auch die anderen Teile des Landes herangezogen werden, und das ging nicht anders, als dadurch, daß die Ansprüche an die körperliche Tüchtigkeit immer weiter und bis weit über die Grenze des Erlaubten herabgesetzt wurden. So kam es ganz natürlich, daß Lord Kitchener mit vollem Recht in bitterer Beschwerde erklären durfte, daß ein großer Teil des ihm gesandten Nachschubs nicht der Hin- und Rückfahrtskosten wert sei.

England ist ein Industriestaat und ein solcher liefert schwerer brauchbare Soldaten, als ein Staat mit einer starken Landbevölkerung. Nur die allgemeine Wehrpflicht kann einigermaßen die physisch nachteiligen Folgen des Arbeitens in den Fabriken und der Lebensführung der jugendlichen Fabrikarbeiter für die Kraft und Gesundheit des Volkes ausgleichen. Nur der Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht könnte England einigermaßen schützen vor der Degenerierung seines Volkes, welche in der immer weiteren Entwicklung zum ausschließlichen Industrievolk liegt. Aber wird man sich jemals zu einer solchen Maßregel entschließen?

Graf Goluchowski über die politische Lage.

Wien, 16. Dezember.
(Telegramm.)

Im Ausschusse der ungarischen Delegationen für auswärtige Angelegenheiten gab heute Minister des Äußern Graf Goluchowski das übliche Exposé über die auswärtige Lage.

Er gedachte zunächst der Erneuerung des Dreibundes und führte aus: Durch diese Erneuerung wurden neuerdings die Verhältnisse konsolidiert, welche die Basis unserer Friedenspolitik bilden und seit bald einem Vierteljahrhundert dem ganzen europäischen Kontinent eine Aera ruhiger und erfolgreicher Entwicklung gesichert haben. Die Bürgschaften dafür, daß der Fortbestand des Dreibundes unsere politischen Interessen auch in der Zukunft voll auf zu gewährleisten vermag, sind sehr realer Natur und um so höher anzuschlagen, als sie bei einer gleichmäßigen Verteilung von Rechten und Pflichten allen Teilen neben der Förderung des erhabenen Friedenswerkes eine hinreichende Bewegungsfreiheit einräumen, um ihnen die nachdrückliche Wahrnehmung und Vertretung ihrer spezifischen Interessen zu gestatten. Gegen die Richtigkeit dieser Auffassung dürfte heutzutage kaum mehr ein Widerspruch erhoben werden, was die Genugtuung beweist, mit der die Kunde von der Fortdauer unserer Allianzverhältnisse ziemlich allgemein entgegengenommen wurde, ja das Verständnis, welches man dieser Tatsache selbst in jenen Kreisen entgegenbrachte, die noch in der jüngsten Vergangenheit, wenn auch vornehmlich dem engeren Parteistandpunkte beeinflusst, unserer politischen Orientierung ganz entschieden abhold waren. Zwar fehlte es auch heute nicht an Widersachern; dieselben sind aber vereinzelt und rekrutieren sich hauptsächlich aus Leuten, die prinzipiell an allem Kritik üben, oder Elementen, die vor fei-

ner noch so albernen Erfindung zurückschrecken, um ihrer planmäßigen Minierarbeit immer neue Nahrung zu verschaffen. Verdienen aber solche Ausbrüche von Leidenschaft keine übermäßige Beachtung, so ist es allerdings bedauerlich, daß diesen unverantwortlichen Widersachern innerhalb unseres eigenen Gebietes öfters gleich unverantwortliche Elemente von auswärts sozusagen in die Hände spielen, indem sie ihnen ein willkommenes und leicht verwendbares Material zu allerlei Sektkampagnen bieten, und um so bedauerlicher ist diese Tatsache, wenn derartige Machenschaften aus einem Lande stammen, mit dem wir, wie mit Italien, im engen Friedens- und Freundschaftsbunde stehen.

Die irredentistischen Manifestationen, die in Italien seit einigen Monaten im verstärkten Maße zum Vorschein kommen, sind gewiß höchst beklagenswerte Erscheinungen, die nicht entschieden genug verurteilt und zurückgewiesen werden können; ich halte indessen dafür, daß es dennoch verfehlt wäre, denselben ein größeres Gewicht beizulegen als jenes hoher Demonstrationen, die vor allem berufen sind, der eigenen Regierung orge Verlegenheiten zu bereiten. Ich kann demzufolge nicht umhin, mit besonderer Befriedigung und Anerkennung die vornehme Ruhe und Gelassenheit hervorzuheben, die man bei uns sowohl in den meisten ersten Presseorganen als auch in den objektiv denkenden politischen Kreisen diesen Treibereien gegenüber zu beobachten pflegte und die in Verein mit der von der königlich italienischen Regierung an den Tag gelegten korrekten Bemühungen, den fraglichen Verirrungen Einhalt zu gebieten, wohl am ehesten beigetragen werden, die erwünschte Ernüchterung bald herbeizuführen und die guten Beziehungen, die uns ebenso wie dem Nachbarkönigreiche am Herzen liegen müssen, vor ernstern Trübungen zu bewahren.

Der Minister wendet sich nunmehr der befriedigenden Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum russischen Reiche zu, die sich allmählich vertiefen und von denen eine Vermehrung der Friedensgarantien erwartet werden dürfe. Man dürfe heute wohl mit Genugtuung konstatieren, daß die Hoffnungen, welche an die St. Petersburger Entente vom Jahre 1897 geknüpft wurden, voll auf gerechtfertigt erscheinen. Die Erkenntnis nämlich, daß kein eigentlicher Grund zu einer Politik des Mißtrauens und der latenten Anfeindung vorhanden sei, habe beiderseits immer festeren Wurzeln gefaßt und im Laufe der Jahre zu einer Uebereinstimmung in der Auffassung und Beurteilung mancher inzwischen laut gewordener Fragen geführt, deren erspriessliche Folgen gerade in diesem Augenblicke besonders gewürdigt zu werden verdienen. Anschließend an diese Erwägungen verbreitet sich das Exposé über das Balkanproblem. Der Minister sagt: Als sich bei dem in den letzten Monaten des vorigen Jahres erfolgten bedenklichen Ausbruch der Gärung unter der christlichen Bevölkerung der europäischen Türkei (travailliste), daß die Fortw. trotz wiederholter Mahnungen und Aufforderungen der Mächte zu einer gründlichen Umgestaltung ihres in jeder Hinsicht fehlerhaften und verderblichen Verwaltungssystems nicht zu bewegen war, verständigten sich die beiden Kabinette angesichts der Gefahr, die ein längeres Zuwarten zur Folge gehabt hätte, und im Interesse der eigenen Sicherheit im Wege eines schriftlichen und Ende Dezember 1902 durch den Wiener Besuch des Grafen Ramsdorff ermöglichten mündlichen Gedankenaustausch über die zu ergreifenden Sanierungsmaßnahmen. Zu allererst wurde die Notwendigkeit erkannt, einen anderen als den bisherigen modus procedendi zu wählen, die Beschlußfassung über die zu treffenden Maßnahmen dem schwerfälligen Apparat des europäischen Konzerts zu entziehen und die Angelegenheit zu zweien in die Hand zu nehmen auf Grund eines von den Signatarmächten des Berliner Vertrages zu erwirkenden Mandates. Nach einvernehmlicher Feststellung dieser Modalität handelte es sich nunmehr darum, einen passenden Aktionsplan zu entwerfen und über jene Mittel schlüssig zu werden, die den Bedürfnissen der Lage entsprächen, ohne solchen Weiterungen Tür und Tor zu öffnen, welche tiefgehende für den europäischen Frieden gefährliche Umwälzungen zur Folge haben könnten. Die Aufgabe war keine leichte. Von dem Bestreben geleitet, eine Reihe von Maßnahmen bei der türkischen Regierung durchzuführen, die bei der gebotenen Schonung der Lebensbedingungen des türkischen Reiches und der Erhaltung der Autorität des Landesherren der christlichen

Bevölkerung der europäischen Türken ernste Garantien für eine wirkliche und nachhaltige Besserung ihrer Lage bieten, mußte zunächst der Gedanke der Vereinigung der sogenannten macedonischen Vilajets zu einer autonomen Provinz, mit einem christlichen Generalgouverneur an der Spitze, aus dem Programme ausgeschaltet werden, einerseits wegen des zu erwartenden Widerstandes des mohammedanischen Elementes, andererseits weil die Schaffung eines zweiten Ost-Rumelien vor allem zum Schaden der Türkei, an deren Integrität wir unentwegt festhalten, wie nicht minder zum Nachteile des Gleichgewichts unter den Balkanstaaten, dessen Störung wir gleichfalls nicht zugeben wollen, ausgeschlagen hätte. Um also den vielfachen Uebelständen auf dem Gebiete des Steuerwesens, der Gendarmerie- und Polizeiorganisation, der Befriedigung kultureller Bedürfnisse, sowie den beständigen Ausschreitungen gegen die Christen und der Willkür gewissenloser Funktionäre zu steuern, wurden unsere Forderungen in einem Operate zusammengefaßt, das von den Signatarmächten gebilligt und vom Sultan zur Durchführung sanktioniert wurde. Wenn dieses in seinen Einzelheiten genügend bekannte Operat auf unbedingte Vollständigkeit und Unfehlbarkeit auch nie einen Anspruch erhob, und wir uns auch von vornherein eine Erweiterung desselben vorbehalten, halten wir trotz der von verschiedenen Seiten diesem Unternehmen entgegengebrachten Skepsis an der Ueberzeugung fest, daß das angestrebte Ziel auf dieser Grundlage mit Zähigkeit und Ausdauer zu erreichen ist. Wir sind trotz aller abfälligen Urteile entschlossen, uns in unserer Vorgangsweise nicht beirren zu lassen und erblicken im festen Einvernehmen mit dem von der gleichen Auffassung ausgehenden St. Petersburger Kabinette sowie in der loyalen Unterstützung der übrigen Signatarmächte eine sehr ernste Gewähr für den endgültigen Erfolg der unternommenen Aktion. In Konstantinopel, wo die Klugheit und der politische Scharfblick des Sultans durch die Annahme der Märzsteiger Beschlüsse über die vielfachen gegen unsere Aktion gerichteten Intriguen den Sieg dabongetragen haben, wird man hoffentlich immer mehr zur Einsicht kommen, daß wir nicht als Feinde, sondern vielmehr als uneigennütige Freunde der Türkei auftreten, und daß es für sie nicht von Nutzen sein kann, unsere Aufgabe durch allerlei Quertreibereien zu erschweren, und daß sie nur ihre eigene Existenz in Frage stellen würde, wollte sie unsere Forderungen, die sie allein vor dem jähen Untergange zu bewahren vermögen, nicht aufrichtig und loyal berücksichtigen. Möge man sich davon in den Kreisen der Porte ernstlich Rechenschaft geben, ehe es zu spät wird und bevor sich aus dem gegenwärtigen Chaos Zustände entwickeln, die dann jede Rettung unmöglich machen. Andererseits darf man sich in Sofia nicht der Erkenntnis verschließen, daß die Haltung der fürslichen Regierung gegenüber der revolutionären Bewegung einer sehr genauen und strengen Ueberwachung unterzogen wird und daß Bulgarien seinem Schicksal unbedingt überlassen werden würde, wenn es nicht verstände, seine Politik dem Willen der Mächte anzupassen, und nicht alles aufhöbe, um selbst den Verdacht einer strafwürdigen Komplizität an friedensstörenden Mischgeschäften von sich fern zu halten.

Der Minister gedenkt hierauf der jedem menschlichen Gemüthe hohnsprechenden Tragödie im Belgrader Konak, die neben der ungewöhnlichen Erregung der ganzen zivilisierten Welt einen Zustand zu schaffen drohte, der mannigfache sehr ernste Gefahren für die friedliche Entwicklung der Dinge im nächsten Orient zur Folge haben konnte. Oesterreich-Ungarn durfte als durch die Belgrader Geschehnisse nächst berührte Macht, nicht zögern, der einstimmigen Berufung der zweiten nationalen Dynastie auf den Thron Serbiens seine Zustimmung zu erteilen, da das unglückliche Land nur hierdurch der ihm drohenden Anarchie entzogen werden konnte, und es

schon in unserem eigenen Interesse lag, dem neuerwählten Könige seine wahrhaft dornenvolle Aufgabe nicht zu erschweren; ihm liegt die Pflicht ob, das durch den fluchwürdigen Frevler tiefgeschädigte Ansehen Serbiens zu heben und die durch heftige Stürme außer Rand und Band gekommenen innerpolitischen Verhältnisse in ruhigere Bahnen und zu einer normalen Entwicklung zurückzuführen. Es ist zu hoffen, daß König Peter im gesunden Teile des serbischen Volkes eine feste Stütze zur Vollbringung dieser regenerativen Arbeit finden wird.

Mit allen Merkmalen politischer Reife und kluger Besonnenheit verhielten sich den jüngsten Balkanwirren gegenüber sowohl Rumänien als Griechenland, die beide dadurch ihren sehr verdiente Ruf als Elemente der Ruhe und Ordnung in den Augen Europas neuerdings befestigt und sich als verlässliche Stützen jenes großen Friedenswerkes erwiesen haben, dem wir in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen Großmächten unsere besten Kräfte zu widmen bemüht sind.

Der Minister verweist sodann darauf, daß in allen Ländern immer deutlicher das Bestreben zum Vorschein kommt, die Garantien des Friedens beständig zu vermehren und das Hervortreten scharfer Gegensätze im Wege ausgleichender Ausprüche einzudämmen.

Der Minister gedenkt schließlich des Hinscheidens der achtunggebietenden Gestalt des Papstes Leo XIII. und betont, daß das jüngste Konklave seiner Aufgabe in einer überaus glücklichen und ungeteilte Befriedigung erweisenden Weise nachkam. Bei diesem Anlasse tritt der Minister den mannigfachen Kontroversen und Kritiken über die Ausübung des sogenannten Vetorechtes seitens Oesterreich-Ungarns entgegen und betont, daß sowohl die Leugnung dieses Rechtes als die Auffassung, daß seine Ausübung eine unbefugte Anmaßung oder eine unstatthafte Einmischung der weltlichen Macht in kirchliche Angelegenheiten bedeute, durchaus unrichtig ist. Der Minister verweist darauf, daß, wenn auch das Veto auf keinem bestimmten Gesetze beruht und von der Kirche niemals ausdrücklich anerkannt wurde, es sich doch im Laufe der Jahrhunderte zu einem Gewohnheitsrechte herausgebildet hat, daß es tatsächlich zu wiederholten Malen von Trägern der habsburgischen Krone pari passu mit Frankreich und Spanien und von diesen beiden letzteren Staaten auch allein ausgeübt wurde, daß der mit der Exklusion Betraute immer ein Kardinal ist, und von so hohen kirchlichen Rängen nicht angenommen werden könne, daß sie sich zu einer unkanonischen Handlung hergeben würden, sowie das Heilige Kollegium als solches nie einen formellen Protest erhoben hat und es auch nie vorgekommen ist, daß eine angemeldete Ausschließung vom Konklave unberücksichtigt geblieben wäre. Das gegenwärtige Veto hat eher den Charakter eines Wunsches oder einer Warnung, und es kann einen Einfluß auf die Gültigkeit der einmal getroffenen Wahl nicht ausüben; denn den Mächten, die es erheben, stehen heutzutage noch weniger als jemals materielle Mittel zur Verfügung, um ihm Geltung zu verschaffen, falls es dem Kardinalskollegium beliebt sollte, von demselben keine Notiz zu nehmen. Ganz entschieden aber muß die Behauptung zurückgewiesen werden, als ob Oesterreich-Ungarn bei Ausübung des Vetorechtes, als Repräsentant einer politischen Konstellation aufgetreten wäre. Eine Verhandlung oder selbst ein Gedankenaustausch über diesen Gegenstand hat niemals und mit niemandem stattgefunden. Wir haben im vollen Genusse unserer Initiative und Entscheidungsfreiheit gehandelt, ohne daß eine Anregung dazu von irgend einer Seite ausgegangen wäre.

Der Minister empfahl schließlich das Budget des Ministeriums des Aeußern zur Annahme.

Wien, 16. Dez. In der heutigen Sitzung des Rierer-Ausschusses der ungarischen Delegation erklärte Graf Tisza, er sei

dafür, daß die Delegation die Armeefrage sehr eingehend beraten solle, damit über alle wichtigen Momente Aufklärung und Beruhigung gegeben werde, doch halte er dies nicht bei der Botierung der Indemnität für angezeigt.

Chamberlains Feldzug für die wirtschaftliche Reichsunion.

(Telegramm.)

* Leeds, 16. Dez. Chamberlain schloß gestern seinen Feldzug in der Provinz mit einer Ansprache in einer hier abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung, in der ihm ein außerordentlich begeisterter Empfang bereitet wurde. Earl Fitzwilliam, der den Vorsitz führte, stellte Chamberlain als den geschäftsführenden Direktor der Firma John Bull and Comp. Lim., hin. (Beifall.) Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Erklärung, daß der Freihandel kein unumstößliches Lehrgesetz sei, und fragte, ob es überhaupt eine Einrichtung in der Welt gebe, die nicht nach 60 Jahren der Nachprüfung bedürfe. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies Chamberlain auf die Uebel hin, die durch die Schleuderpreise des Auslandes hervorgerufen wurden, und erklärte, nach seiner Ansicht würde die Lage des britischen Handels in wenigen Monaten noch schlimmer sein als jetzt. Chamberlain kündigte dann an, unter den Auspizien des Tarifreformkomitees werde ein Ausschuh von Sachverständigen gebildet werden, der über die Lage des britischen Handels beraten solle. Der Ausschuh werde keinen politischen Charakter haben; es würden ihm Vertreter der Antislonien, Indiens und der Kolonien mit Selbstverwaltung angehören und aus jedem Handelszweige sollten Sachverständige benommen werden. Später werde der Ausschuh ein Tarifmuster ausarbeiten. Es wird vielleicht unmöglich sein, die kommerzielle Union des Reiches herbeizuführen, von der ich träumte, aber die Nachwelt wird uns niemals verzeihen, wenn wir die geringste Gelegenheit verlieren, uns diese Union zu sichern, die ein nationales Bedürfnis, keine Parteifrage ist. Diese Union besteht nicht im freien Austausch der Waren, aber sie würde ein Schritt in diesem Sinne sein. Chamberlain kommt ferner darauf zu sprechen, daß man vorgegeben habe, es werde schwierig sein, die Kolonien von der Weisheit dieses Planes zu überzeugen und sagt: Wenn ich als Vorkämpfer mit Vollmachten nach den Kolonien gesandt werde, könnte ich Vorschläge machen, die ihrer Annahme wert wären und könnte als Gegengabe gleichwertige Wohlthaten für das Vaterland erlangen. (Andauernder Beifall.) Die glänzende Absonderung Englands ist keine Absonderung eines durch Alter geschwächten Individuums, sondern die Absonderung einer Familie, die eine gemeinsame Körperschaft bildet in schlechten wie in guten Zeiten. Das ist vielleicht ein Traum, aber es liegt in unserer Macht, ihn zu verwirklichen. Nach Schluß der Versammlung wurde Chamberlain mit einem Fadelzug nach seiner Wohnung geleitet.

Die auswärtige Politik Italiens.

(Telegramm.)

* Rom, 17. Dez. Deputiertenkammer. Bei der Debatte über den Etat des Aeußern bringt Alfred Vaccelli die Frage der Handelsverträge zur Sprache und führt die Gründe an, aus denen er es nicht für möglich hält, daß auch Italien den Kampfparis veröffentliche. Der Vertrag mit Deutschland müsse und könne auf der Grundlage des jetzigen italienischen Tarifs abgeschlossen werden. Parag. 1 führt aus, er sei überzeugt, das Ziel des Dreibundes sei einzig und allein der Friede. Er hege den innigen Wunsch, daß der Deutsche Kaiser, der mit einer so großen Mächtigkeitskräfte dem Frieden Europas widme, seinem mächtigen Reiche lange erhalten bleibe. Redner sagte weiter, er sei auch überzeugt, daß die Ursachen zu Mißverständnissen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich verschwinden seien. Giannini di Laurenzan äußert sich billigend darüber, daß die Regierung der Dreibundspolitik treu zu bleiben beabsichtige. Redner spricht seine Freude aus über das herzliche Einvernehmen Italiens mit Frankreich und England und über den Empfang, den der König und die Königin in Paris und London gefunden hätten. De Lovellis erklärt

Herder.

Eine Studie zu seinem 100. Todestage, 18. Dezember.

Von Dr. Alfred Semerau.

(Nachdruck verboten.)

Unter dem symbolischen Zeichen der Ewigkeit mit der Umschrift: „Licht, Liebe, Leben“ neben den Gräbern der Herzöge Bernhard, Johann Friedrichs und ihrer Nachkommen, in der Weimarer Stadtkirche, wo er so oft gesprochen — ohne Rose und aufdringliche Gebärde und doch wie eindringlich und hinreichend! — hat Herder seine letzte Ruhestätte gefunden. Er, der als Erster der Großen, denen die kleine Umstadt ihren Welttruhm dankt, aus dem Leben schied. An der heutigen Wiederkehr seines Todestages, wenn wir seines Lebens und seiner Wirksamkeit gedenken, wird in uns und um uns die Frage laut: „Was hat das Jahrhundert, das, seit er dahinging, verfloß, von ihm unangestastet gelassen, was ist uns jetzt lebender an ihm noch lebendig?“

Nennen wir seinen Namen, so kommt uns zuerst Sid ins Gedächtnis, die letzte und wohl auch liebste Gabe, mit der er, der schon mit dem Tode zum letzten Mal siegreich Ringende, uns bedachte, dann die Volkslieder, die er mit so großem Eifer und aufdringlicher Gebärde und doch wie wenig liebenswürdig der Veröffentlichung übergab — „mehr Auswurf des Unnutzes als Sammlung, Werk“ nannte er Lessing gegenüber den ersten Teil —, sein Buch „Vom Geiste der christlichen Poesie“, ein Werk, das, wie es zuerst seinen Namen auf dem Titel trägt, auch den vollen Stempel seines großen Könnens trägt, seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ — an diese Werke besonders denken wir bei seinem Namen. Der Sid ist die Umkehrung einer französischen Profarbeit in das Metrum der spanischen Romane mit Einschaltung eigener Stücke. Die Volkslieder, die die Sätze beweisen: Poesie ist die Mutterprache des menschlichen Geschlechts und eine allgemeine Völkergabe; das Wesen des Liedes ist Gesang, die Volkslieder, von denen eine ganz neue Schätzung lyrischen Gesangs, eine

unabhängbare Erweiterung der Literaturgeschichte und Aesthetik datiert, die zu weiteren Forschungen und Entdeckungen in dem Umkreise der Volkspoesie, des Völkerebens der Völker führte, diese Volkslieder, durch die des Herausgebers Absicht völlig erreicht wurde, daß manche Rundart „Zweige unserer Poesie aus diesen unachahmlichen Lautropfen fremder Himmelswolken sich neu erfrischen möchten“, ist für uns noch in dem Sinn lebendig, daß wir zu ihr immer wieder zurückkehren, sie wie den Sid stets von neuem durchgehen und bei ihnen verweilen. Was Herder sonst während eines so überaus fleißigen, bis auf jede Tagesstunde ausgenutzten Lebens an fruchtbarstem, förderndem Werk hervorbrachte, was er Neues fand in Wissenschaft und Kunst, ist, wenn er sich als lebensfräftig erwies, hat, in unser geistiges Erbe übergegangen. Wir haben es, ohne erst zu wissen, daß es ihm entkam, nachdem es durch Mittler und Weiterbildner gegangen, aufgenommen wie etwas Selbstverständliches und würden uns wundern, erfahren wir, wie neu es damals — in den achtziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts — war, wie es einschlagend und die Geister entzündete.

Das Buch vom Geiste der christlichen Poesie, das Herders Vielseitigkeit wie vielleicht keines seiner früheren Werke bedundet, das ihn als Historiker, Philologen, Aesthetiker, Uebersetzer, als einen Menschen voll des feinsten Verständnisses für religiöse Empfindung zeigt, ein Werk, das, wie man mit begeistertem und doch nur das Wahre treffenden Lob gesagt hat, ein Muster für die Behandlung aller Literaturgeschichte aufstellte, einen neuen Schwung in die gelehrte Orientalistik, einen neuen Geist in das Studium der Theologie, neue Töne und Anschauungen in unsere Dichtung brachte, das für Kunde und Verständnis des Orients Achiliches leistete wie Winkelmanns Schriften für das Kunststudium und die Archäologie — dies Buch bedeutet für uns nur noch etwas historisch Wertvolles, gerade wie Herbers unvollendetes Hauptwerk „Die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, das Werk, das ihn auf der Höhe seines Könnens zeigt. „Keine Schrift in meinem Leben“, schreibt Herder über dies Werk an Hamann, „habe ich mit so viel Mühen und Ermattungen von

innen und Turbationen von außen geschrieben als diese, ja daß, wenn meine Frau, die eigentlich autor autoris meine Schriften ist, und Goethe, der durch einen Zufall das erste Buch zu sehen bekam, mich nicht unablässig ermunterte und getriebe hätte, alles im Habes der Ungebrochenen geliebt wäre.“

Eine Fülle von Ideen, die längst Gemeingut geworden sind, strömten uns aus Herbers Hauptwerk entgegen, das und diesen vielseitigen Mann in der Kraft seines Geistes und in der Macht seiner Sprache zeigt und heute noch, wo wir es aufschlagen, uns fesselt. Unsere Erde ist ein Stern unter Sternen; ehe sie geworden was sie ist, mußte sie viele Revolutionen durchlaufen. Der Mensch ist ein Mittelgeschöpf unter den Tieren, die ausgearbeitete Form, in der sich die Züge aller Gattungen um ihn her im feinsten Anbegriff sammeln. Er ist zur Vernunftfähigkeit, zu seinen Sinnen, zur Kunst und Sprache, zu feineren Trieben, mithin zur Freiheit, zur besten Gesundheit, zugleich aber zur stärksten Dauer, mithin zur Ausbreitung über die Erde organisiert; zur Humanität und Religion, zur Hoffnung der Unsterblichkeit ist er gebildet. In der Schöpfung unserer Erde herrscht eine Reihe aufsteigender Formen und Kräfte; keine Kraft der Natur ist ohne Organ; das Organ ist aber die Kraft selbst, die durch jenes wirkt; aller Zusammenhang der Kräfte und Formen ist weder Rückgang noch Stillstand, sondern Fortschritt. Das Reich der Menschorganisation ist ein System geistiger Kräfte, unsere Humanität ist nur Vorübung, die Knappe zu einer künftigen Humanität, der jetzige Zustand der Menschheit ist wahrscheinlich das verbindende Mittelglied zweier Welten. Von diesen Sätzen gehen Herder aus, um sie durch den Stand der Wissenschaft seiner Zeit beispielmäßig zu belegen und zu begründen, und man muß staunen über den Umfang der Kenntnisse, die sich dieser durch sein Amt so in Anspruch genommene Mann anzuweihen gewohnt hatte. Der zweite Teil der „Ideen“ behandelt die Organisation der Völker in den verschiedenen Erdteilen und geht dann über zu Betrachtungen des Menschengeschlechts, soweit das Klima Körper und Seele beeinflussen, er betont die unendliche Vielseitigkeit der Natur, die individuelle Mannigfaltigkeit, klimatisch und organisch bedingte Glückseligkeit des ein-

er erwarte, daß der Minister Tittoni eine beständige und entschlossene Politik befolgen werde, welche die Interessen und Rechte Italiens wirksam schütze.

Bezüglich des Balkan-Problems erklärt Minister Tittoni, das Prinzip des europäischen Konzerts werde gemäß dem Wortlaut des Berliner Vertrages gewahrt. Was die Politik bezüglich des Mittelmeers betreffe, so herrsche zwischen Italien, Frankreich und England vollständiges Einverständnis. Bezüglich der von Baccelli angeregten Frage der Handelsverträge äußert der Minister, er könne natürlich keine weitergehenden Erklärungen abgeben, da die Verhandlungen noch im Gange seien, und müsse sich darauf beschränken, anzudeuten, daß die Unterhändler nicht unterließen, sich alle von Baccelli dargelegten Gesichtspunkte als Richtschnur dienen zu lassen. Er erkenne an, daß es nicht nützlich sein würde, jetzt schon einen Generaltarif aufzustellen. Die Regierung bringe aber eine Vorlage ein, die sie für verschiedene Eventualitäten ermächtige, zum Schutze der italienischen Interessen entsprechende Maßregeln zu treffen. Der Minister sagt weiter, er freue sich, erklären zu können, daß die Verhandlungen mit Deutschland einen günstigen Fortgang nehmen und einen beständigen Abschluß erwarten ließen.

Großherzogtum Baden.

• Karlsruhe, 17. Dezember.

• Durch die am 28. November erfolgte Ernennung des bischöflichen Prälaten D. Helbing zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats ist die Neubesezung der Prälaten notwendig geworden. An maßgebender Stelle war beabsichtigt, auf diesen Posten, mit welchem der Sitz in der Ersten Kammer verbunden ist, eine mit den erforderlichen Eigenschaften ausgestattete und zugleich in Weisheit und Festigkeit bewährte Persönlichkeit aus dem Kreise der älteren sog. positiven Geistlichen zu berufen. Dies hat sich aber bedauerlicherweise als unmöglich erwiesen, weil der für das Amt ausersehene Herr Dr. Mayer in Dingen nach reiflicher Erwägung ablehnte, aus Gesundheitsrücksichten abzusehen zu müssen. Die Lösung der schwebenden Frage ist dadurch unliebsam verzögert, dürfte jedoch, wenn auch in etwas anderer Gestalt, bis etwa in die Jahreswende zu befriedigendem Abschluß gelangen.

• Arbeiterverkehr auf der Eisenbahn. Für die bevorstehenden Feiertage ist angeordnet worden, daß auf den badischen Staatsbahnen die Arbeiterwochenkarten und die im Verkehr mit den Reichs-Eisenbahnen bestehenden Arbeiter-Wochenkarten am 24. und 31. Dezember l. J. zur Heimreise schon von dem nach 12 Uhr mittags verkehrenden Personenzügen benutzt werden dürfen.

• (Naturwissenschaftlicher Verein.) Die nächste Sitzung findet am Freitag, den 18. Dezember, abends halb 9 Uhr, im Saal für Experimentalphysik der Technischen Hochschule statt. Herr Geh. Hofrat Dr. Lehmann wird über: „Das Vacuum als Isolator“ sprechen.

Zur macedonischen Frage.

(Telegramm.)

• Konstantinopel, 17. Dez. Bisher hat zwischen den Botschaftern der Ententemächte und der Pforte nur ein Bedenkensaustausch über die Einzelheiten der Reformen stattgefunden. Die eigentlichen Verhandlungen und Feststellungen dürften erst nach der demnächst bevorstehenden Ankunft der Botschafter beginnen. Die Botschafter erwarteten die Pforte, über die Gendarmeriekommandanten für die macedonischen Vilajets möglichst schließig zu werden und empfehlen der Pforte einen italienischen General anzumerben.

Ostasiatisches.

(Telegramm.)

• Washington, 17. Dez. Die Regierung wird ein Kriegsschiff, wahrscheinlich das Kanonenboot „Wilming-

ton“ beabsichtigt habe, und will gewissermaßen eine Kette der Kultur durch alle gebildeten Nationen nachweisen. Die beiden letzten Teile beschäftigen sich mit der geschichtsphilosophischen Betrachtung der Völker der Erde — aller Völker, aller Zeiten von China an bis zum deutschen Mittelalter. Die letzten Gedanken fünf Bücher, die das Welt beschreiben und in einer Betrachtung über Humanität in bezug auf das Individuum, den Staat, Kunst und Wissenschaft gipfeln sollten, sind nie geschrieben worden. Doch auch so, wie wir das Werk jetzt besitzen, ist es ein geistiger Schatz, wie wir wenige nur in unserer Literatur haben. Als die „Ideen“ von Quinet ins Französische übertragen wurden, bemerkte Goethe schon mit Recht, wie unendlich sie auf die Bildung der Nation gewirkt haben und wie sehr sie den Einfluß der Ideen in die kurzen Sätze: „Aus Herders Ideen hat Hegels Philosophie der Geschichte die Kunst gelernt, Tatsachen zu Gedanken zu verdichten. Lebend haben sie auf unsere Geschichtsschreibung gewirkt. Die große Grundanschauung eines tiefangelegten Zusammenhangs von Natur und Geschichte hat die wissenschaftlichen Arbeiten eines Ritter und Humboldt getragen. Siegreich und zielstrebend schwebt sie über den einseitig empiristischen Spekulationen im Gefolge der Darwinischen Hypothese und fordert der ernsteren Forschung immer von neuem Antwort auf die Frage ab, „welche Bedeutung der Mensch und das menschliche Leben in dem großen Ganzen überall uns bedingenden u. beeinflussenden Natur habe“. Und ist auf Herders Werk weiter gebaut worden und der Wunsch, dem er die Ideen in die Welt schickte, erfüllt worden: „Und so lege ich, großes Wesen, du unsichtbarer hoher Geistes unserer Geschlechts, das unvollkommenste Werk, das ein Sterblicher schrieb, und in dem er dir nachzujimmen, nachzugehen magte, zu deinen Füßen. Seine Mängel mögen verwehen und seine Charaktere gestehen; auch die Formen und Formeln werden gestehen, in denen ich deine Spug sah und für meine Vorkämpfer auszubilden strebte; aber deine Gedanken werden bleiben und du wirst sie deinem Geschlechte von Stufe zu Stufe mehr enthüllen und in herrlichen Gestalten darlegen. Geduld, wenn alsdann diese Blätter im Strom der Vergessenheit untergegangen sind und dafür hellere Gedanken in den Seelen der Menschen leben!“ (Schluß folgt.)

ton“, nach Korea entenden auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten in Seoul, welcher meldete, daß dort große Unruhe herrsche infolge der Ausstände auf Korea.

• Yokohama, 17. Dez. In Tokio wurde behufs Erörterung der Antwort Rußlands an Japan eine außerordentliche Beratung der alten Staatsmänner abgehalten. In der Admiralität in Tokio herrscht neuerdings lebhaftige Tätigkeit, weil möglicherweise eine Flottenkundgebung erforderlich sein wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

• Kopenhagen, 17. Dez. Seine Majestät der König von Dänemark ist gestern mit dem Prinzen Waldemar und Gefolge um 1 Uhr 50 Min. über Gjedser nach Berlin bezw. Gmunden abgereist. Am Bahnhofe waren sämtliche Mitglieder der königlichen Familie, die Minister, der deutsche und österreichisch-ungarische Gesandte, sowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden erschienen.

• Wildpark, 17. Dez. Großfürst Vladimir von Rußland ist gestern abend 7^{1/4} Uhr hier eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben.

• Kiel, 17. Dez. Prinz Heinrich von Preußen begab sich gestern nachmittags nach Potsdam, um gemeinsam mit dem Kaiser sich zur Hofjagd in der Goehrde zu begeben.

• Berlin, 17. Dez. Seine Majestät der Kaiser fuhr um 11 Uhr vom Neuen Palais nach Berlin zum Besuche Seiner Majestät des Königs von Dänemark ins königliche Schloß. Der Kaiser, der König und Prinz Waldemar nebst den Gefolgen begaben sich sodann vom Potsdamer Bahnhof nach Wildpark zum Frühstück. Der Kaiser trug dänische Admiralsuniform, der König preussische Uniform. Die Monarchen wurden auf der Fahrt vom Publikum lebhaft begrüßt. Der Reichsfanzler und der dänische Gesandte fuhren in dem gleichen Zuge nach Wildpark. Der König von Dänemark reiste um 2 Uhr 56 Min. nach Gmunden, der Kaiser um 3 Uhr nach Gohrde.

• Gohrde, 17. Dez. Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich ist mit den Jagdgästen um 11^{1/4} Uhr im Jagdschloß eingetroffen. Der Prinz vertritt bei den heutigen Jagden den Kaiser, der zur Abendtafel erwartet wird.

• Berlin, 17. Dez. Bei dem Ende November erfolgten Ueberfall der Jollstation Uhabis in Deutsch-Südwestafrika sind der Gefreite Wilhelm Otto und der Reiter Alfred Zaifez gefallen.

• München, 16. Dez. Zu dem gestrigen 60jährigen Generaljubiläum Seiner königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold hat Seine Majestät der Kaiser in herzlichster Weise seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Prinzregent Luitpold sandte an den Kaiser ein in warmen Worten gehaltenes Danktelegramm, in dem er zugleich seiner Freude über die völlige Genesung des Kaisers Ausdruck gab.

• Bern, 17. Dez. Der Nationalrat genehmigte gestern den Simplonvertrag mit Italien mit 98 gegen 35 Stimmen. Der Vertrag ist damit auch seitens der Schweiz ratifiziert.

• Bern, 17. Dez. Die Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für das Jahr 1904 den Bundesrat Comtesse (rad.), Neuenburg, und zum Vizepräsidenten den Bundesrat Ruchet (rad.), Waadt.

• Wien, 17. Dez. Die „Wiener Zig.“ veröffentlicht die erbetene Berichtigung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Madrid, Grafen Dubsky, in den Ruhestand.

• Paris, 17. Dez. Der endgültige Text des Gesehtenturfes über die Aufhebung der autorisierten Unterrichts-kongregationen wird erst im morgigen Ministerrat festgestellt werden.

• Vordeuz, 17. Dez. Der Ausstand der Saffener Arbeiter ist beendet.

• London, 17. Dez. Wie der „Standard“ aus Ottawa meldet, beschloß die Regierung, des Dominion, Lieferungsangebote für zwei Kreuzer einzufordern. Die Kreuzer sollen an der atlantischen Küste und in den großen Seen aufgestellt werden und den Kern einer kanadischen Flotte bilden.

• London, 17. Dez. Wie mehrere Blätter melden, beschloß die Regierung die Bildung von 26 freiwilligen Regimentern in Irland, wo die Errichtung freiwilliger Truppenteile bisher nicht gestattet war.

• Athen, 17. Dez. Ministerpräsident Kalli unterbreitete dem König sein Rücktrittsgesuch und riet ihm mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage von einer Auflösung der Kammer ab. Es ist wahrscheinlich, daß zunächst ein Geschäftsministerium gebildet wird, um die Kammer einberufen zu können.

• Tunis, 16. Dez. Das italienische Schulschiff „Palinuro“ ist im hiesigen Hafen vor Anker gegangen. Seit 1881 ist dies das erste Mal, daß ein Schiff der italienischen Kriegsmarine den Hafen von Tunis besucht.

Verchiedenes.

• Schwaben (Württemberg), 16. Dez. Das hiesige Schwurgericht verurteilt den Wörder Fink, welcher im Armenhause in Steinheim bei Heidenheim den in Heidenheim stationierten Landjäger Schmidt erschoss, wegen Mordes zum Tode und Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

• Metz, 17. Dez. In Verfolg des Prozesses Schilling verhandelte das Kriegsgericht gestern gegen den Hauptmann Pasche und den Feldwebel Kaffarnek der vierten Stomppanie des Reg. Infanterie-Regiments Nr. 98, die beschuldigt

sind, dienstliche Beschwerden von Soldaten nicht weitergegeben und andere Unterlassungen begangen zu haben. Hauptmann Pasche wurde zu fünf Tagen Stubenarreft verurteilt, der Feldwebel, der erst kurze Zeit sich in seiner jetzigen Stellung befindet, freigesprochen, da erwiesenermaßen die Hauptschuld seinen Vorgänger trifft.

• Marseille, 17. Dez. Durch die Luferschütterung, welche durch die heute morgen auf dem italienischen Dreimaster „San Leonardo“ stattgehabte Explosion hervorgerufen wurde, wurden mehrere Personen zu Boden geworfen und getötet. Man fürchtet, daß der mit Calciumarbid beladene Schooner, der ebenfalls in Brand geriet, beim Sinken in die Luft fliegen wird. Die Vertreter der Behörden, die sich an der Unglücksstätte eingefunden hatten, zogen sich hinter die brennenden Güterwagen zurück. Die Feuerwehr ist der Gefahr gegenüber machtlos und verhält sich untätig.

• Marseille, 17. Dez. (Telegr.) Wie nunmehr festgestellt ist, sind durch die Explosion an Bord des italienischen Schiffes „San Leonardo“ der Kommandant des Schiffes, Bahams, der zweite Kapitän, Sicconi, 7 Matrosen und ein Angestellter der Marceller Handelskammer ums Leben gekommen. Der zuletzt Genannte hatte sich den polizeilichen Vorschriften gemäß an Bord des Schiffes begeben. Weder die Ladung, noch das Schiff sind versichert. Es heißt, daß die Ladung nicht, wie der Kapitän erklärt, aus rohem Petroleum, sondern aus Benzol bestand.

• Marseille, 17. Dez. (Telegr.) Der Brand ist jetzt vollständig gelöscht. Der in Brand geratene Schooner mit der Calciumarbidladung sank, ohne zu explodieren.

Wetter am Mittwoch, den 16. Dezember 1903.

Hamburg, Evinemünde, Neufahrwasser, Meß und Uramitz trüb; Münster ziemlich heiter; München heiter; Breslau Schnee.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 17. Dezember 1903, 7 Uhr früh.
Triest bedekt 9 Grad; Nizza bedekt 8 Grad; Florenz bedekt 8 Grad; Rom wolfig 12 Grad.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 17. Dezember 1903.

Während hoher Luftdruck über Nordosteuropa lagert, befindet sich weitwärts von Schottland eine flache Depression. In Mitteleuropa war das Wetter am Morgen meist trüb oder neblig und vielfach etwas kälter, als gestern. Wenig bewölkt oder neblig und etwas wärmeres Wetter ist zu erwarten.

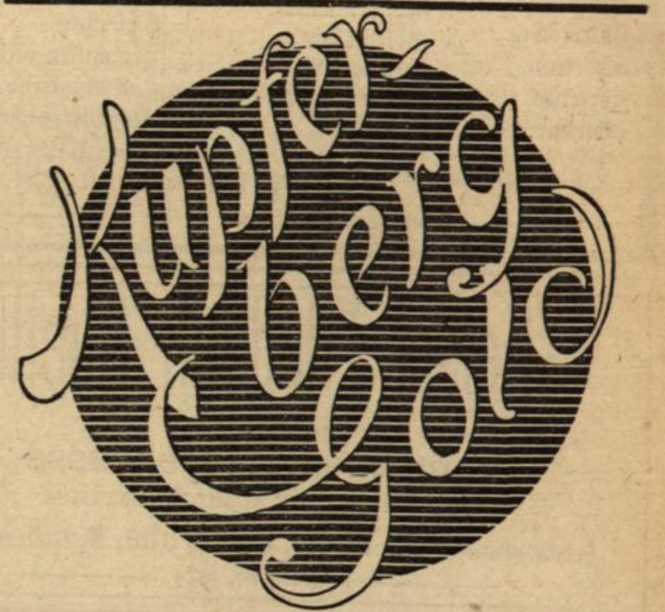
Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. mm	Therm. in C.	Rel. Feucht. in mm	Windgeschw. in m/sec	Wind	Himmel
16. Nachts 9 ⁰⁰ U.	745.3	1.4	4.1	82	NE	heiter
17. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	747.8	-0.2	3.8	85	"	bedekt
17. Mittags 2 ⁰⁰ U.	749.0	2.8	4.3	75	"	heiter

Höchste Temperatur: am 16. Dezember: 2.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -1.4.
Niederschlagsmenge des 16. Dezember: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Magau, 17. Dezember: 4.04 m, gefallen 7 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kaß in Karlsruhe.



G. SCHMIDT-STAUß
Karlsruhe
154 Kaiserstrasse, gegenüber d. Post.
UHREN * JUWELEN
Feine Gold- und Silberwaren.
Spezialitäten: Präzisionsstaschenuhren.
Brillantschmuck. Perlen.
Silberne Bestecke. Tafelgeräte.
Auswahlsendungen nach auswärts bereitwilligst.

Seidenhaus HIRT & SICK
Nachfolger
Kaiserstr. 201 Karlsruhe Kaiserstr. 201
Weihnachts-Geschenkeverkauf
Ausserordentlich billige Ausverkaufskäufe in
Kleider-Seide Reste von 11-14 Meter Mk. 12-28.
Blusen-Samt Reste von 3^{1/2}-4^{1/2} Meter Mk. 3.50-8.50.
Fertige Seiden- und Samt-Blusen zurückgesetzt
Mk. 7.50-15.
Abgepasste Spitzen- und Japan-Roben
schwarz und weiss Mk. 12.50, 19, 23.

Wilhelm Zeumer

Telephon 274 **Karlsruhe** Kaiserstr. 127

Altrenommiertes

Pelzwaren-Geschäft 6760.6

En gros — Fabrikation — En détail

Herren- und Knaben-Hüte,

hochelegante, aparte Neuheiten,

empfiehlt als

praktisches Weihnachtsgeschenk

zu sehr billigen Preisen

Wilhelm Bauer, Grossh. Hoflieferant,

84 Kaiserstrasse 84. 6602.1

C. W. Keller, 3368.3

Seit nahezu 40 Jahren am Ludwigsplatz,

empfiehlt bei Weihnachtseinkäufen 5% Skontv:

Damenwäsche	Herrenhemden	Binderwäsche,
weiss und farbig	weiss und farbig	Tragkleidchen,
Hemden,	Unterkleidung,	Erstlingsjäckchen,
Beinkleider,	leinene Kragen,	Häubchen,
Nachtjacken,	leinene Manschetten,	Lätzchen,
Unterrocke,	Taschentücher,	Schühchen,
Schürzen,	Hofenträger,	Traghissen mit Einlagen
Korsetten,	Brauwatten,	Zuschlagsplatten, Eisenbein
Wollwaren,	Kragen- u. Manschetten-	knöpfe,
		Flanellteppiche.

Fabrik-Lager: } Mey & Edlich's Stoffwäschere,
Bleyer's Knabenanzüge.

Sonntagsverkauf von 11-8 Uhr.

Kaiser Friedrich Quelle 1961

OFFENBACH n./M.

Vornehmstes Tafelwasser

für Gichtiger unentbehrlich

Generalvertreter: **Wilh. Engel, Karlsruhe, Markgrafenstrasse 26.**

Telephon Nr. 1624.

Meine in hohen und höchsten Kreisen eingeführte und als

vorzügliche Qualität anerkannte

Cerff'sche 3667.1

Orangen-Punschessenz

bringe bei jetziger Verbrauchszeit in empfehlende Erinnerung.

W. Erb, am Lidellplatz. Telephon Nr. 495.

Schriftlich erteilte Aufträge werden prompt ausgeführt.

Ein junger Metzger,

der zuletzt 2 Jahre in einem Hotel als

Küchenmetzger tätig war, sucht ähnliche

Stellung per sofort oder zum 1. 1. 04.

Offerten an die Expedition dieses

Blattes unter 3.637.

Spezialität in

Christbaumseife

(separate Abteilung)

Prachtvolle Neuheiten, billigster Preis

ebenfalls

Spezialität in Christbaumkerzen

in echtem Wachs, Stearin und Paraffin.

Schönste und größte Auswahl am

Platz. 3.663.3

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Gustav Bender

vormals Carl Malzacher, Post.

5 Lammstrasse 5.

Weihnachtskörbe

in allen Preislagen

3.564.3 empfiehlt

Herm. Munding,

Hoflieferant.

Düsseldorfer Punsch

von 3.615.2

J.A. Röeder

Königl. Preuss. Hoflieferant

Weltbekannte Marke

Durch die ersten Geschäfte der

Branche zu beziehen

Freitag, den 26. Februar 1904,
vormittags 9 Uhr,
mit der Aufforderung, einen bei dem
gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt
zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zu-
stellung wird dieser Auszug der Klage
bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 12. Dez. 1903.
Stech,
Gerichtsschreiber Gr. Landgerichts.

3.611.2. Nr. 57444. Karlsruhe.
Das Grobsh. Amtsgericht Karlsruhe
Vbt. 6 hat unterm 12. Dezember 1903
folgendes Aufgebot erlassen:

Der Landwirt Karl Franz in Lin-
kenheim hat beantragt, den verschol-
lenen Johann Ludwig Franz, geboren
am 14. Mai 1805 in Lintenheim, für tot
zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird
aufgefordert, sich spätestens in dem auf
Dienstag, den 5. Juli 1904,
vormittags 9 Uhr,
vor dem diesseitigen Gerichte, Maden-
strasse 2 A, Dritter Stock, Zimmer
Nr. 17, anberaumten Aufgebotster-
mine zu melden, widrigenfalls die To-
deserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Le-
ben oder Tod des Verschollenen zu er-
teilen vermögen, ergeht die Aufforde-
rung, spätestens im Aufgebotstermine
dem Gerichte Anzeige zu machen.

Karlsruhe, den 14. Dez. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Boppre,
Amtsgerichtsschreiber.

3.609.2. Nr. 20609. Ueberlingen.
Bürgermeister und Abwesenheitspfleger
Josef Willibald in Altheim hat mit
vormundschaftsgerichtlicher Genehmi-
gung die Todeserklärung des Goldar-
beiters Mathias Bestold, geboren am
17. Januar 1849 zu Altheim, bean-
tragt.

Mathias Bestold hatte seinen letz-
ten inländischen Wohnsitz in Altheim
und ist seit dem Jahre 1887 ver-
schollen.

Aufgebotstermin vor Grobsh. Amts-
gericht hier ist bestimmt auf:
Dienstag, den 9. August 1904,
vormittags 10 Uhr.

Es ergeht die Aufforderung:

- an den Verschollenen, sich spä-
testens im Aufgebotstermin zu mel-
den, widrigenfalls die Todeserklä-
rung erfolgen wird,
- an alle, welche Auskunft über Le-
ben oder Tod des Verschollenen zu er-
teilen vermögen, spätestens im
Aufgebotstermine dem Gerichte
Anzeige zu machen.

Ueberlingen, den 11. Dez. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Wiegels.

Biegele,
Aufgebot.

3.610.2. Nr. 17193. Eppingen.
Der Landwirt Heinrich Burhard von
Stebbach, zurzeit wohnhaft in Eppin-
gen, hat beantragt, den verschollenen
Landwirt Georg Adam Burhard, ge-
boren am 31. Mai 1843 in Stebbach,
zuletzt wohnhaft alda, für tot zu er-
klären.

Der bezeichnete Verschollene wird
aufgefordert, sich spätestens in dem auf
Mittwoch, den 27. Juli 1904,
vormittags halb 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte an-
beraumten Aufgebotstermine zu mel-
den, widrigenfalls die Todeserklärung
erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Le-
ben oder Tod des Verschollenen zu er-
teilen vermögen, ergeht die Aufforde-
rung, spätestens im Aufgebotstermine
dem Gerichte Anzeige zu machen.

Eppingen, den 11. Dez. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Mahlbacher.

Mahlbacher,
Aufgebot.

3.603.2.1. Nr. 35590. Vörrach.
Der Landwirt Michael Brändlin in
Jstein hat beantragt, den verschollenen
Johann Mathias Brändlin von Jstein,
zuletzt wohnhaft in Jstein, für tot zu
erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird
aufgefordert, sich spätestens in dem auf
Dienstag, den 12. Juli 1904,
vormittags 9 Uhr,
vor dem Amtsgericht Vörrach, Zimmer
Nr. 6, anberaumten Aufgebotstermine
zu melden, widrigenfalls die Todeser-
klärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Le-
ben oder Tod des Verschollenen zu er-
teilen vermögen, ergeht die Aufforde-
rung, spätestens im Aufgebotstermine
dem Gerichte Anzeige zu machen.

Vörrach, den 12. Dezember 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Kimmig.

Kimmig,
Aufgebot.

3.463.2. Nr. 16834. Eppingen.
Der Maurer Johannes Aucher in
Eppingen hat als gesetzlicher Vertre-
ter beantragt, den seit dem Jahre 1890
verschollenen Bernhard Aucher, geb.
am 20. Oktober 1840 in Eppingen,
zuletzt wohnhaft in St. Louis, Staat
Missouri, Nordamerika, für tot zu
erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird
aufgefordert, sich spätestens in dem auf
Mittwoch, den 27. Juli 1904,
vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte an-

beraumten Aufgebotstermine zu mel-
den, widrigenfalls die Todeserklärung
erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Le-
ben oder Tod des Verschollenen zu er-
teilen vermögen, ergeht die Aufforde-
rung, spätestens im Aufgebotstermine
dem Gerichte Anzeige zu machen.

Eppingen, den 2. Dezember 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Mahlbacher.

Konkurse.

3.653. Nr. 17748. Säckingen.
Ueber das Vermögen des Wirts Otto
Brombach in Karlsruhe wurde heute am
15. Dezember 1903, nachmittags halb
4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet,
da der Gemeinschuldner seine Ver-
pflichtungsfähigkeit darzulegen hat.

Der Gattin Wilhelm Salbiner,
hier, ist zum Konkursverwalter er-
nannt.

Konkursforderungen sind bis zum
15. Januar 1904 bei dem Gerichte an-
zumelden.

Es ist Termin anberaumt vor dem
diesseitigen Gerichte zur Beschlußfä-
higung über die Vertheilung des ver-
namten oder die Wahl eines anderen
Verwalters, sowie über die Verthei-
lung eines Gläubigerzuschusses und
eintretendenfalls über die in § 132 des
Konkursordnung bezeichneten Gegen-
stände auf

Dienstag, den 5. Januar 1904,
nachmittags 3 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten
Forderungen auf

Dienstag, den 26. Januar 1904,
nachmittags 3 Uhr.

Allen Personen, welche eine zum
Konkursmasse gehörige Sache in Ver-
habe oder zur Konkursmasse etwas
schuldig sind, wird aufgegeben, nicht
an den Gemeinschuldner zu veranlag-
en oder zu leisten, auch die Verpflich-
tung auferlegt, von dem Besitze der
Sache und von den Forderungen, für
welche sie aus der Sache abgebenen
Verpflichtung in Anspruch nehmen
dem Konkursverwalter bis zum 15.
Januar 1904 Anzeige zu machen.

Säckingen, den 15. Dez. 1903.
Dies veröffentlicht:
Der Gerichtsschreiber:

Edert.

3.652. Nr. 56382. Forzheim.
Das Konkursverfahren über das Ver-
mögen der Firma Schatz & Kahler in
Forzheim wurde nach erfolgter
Schlussverteilung, durch Beschluß des
Amtsgerichts hier vom heutigen, an-
gehoben.

Forzheim, den 12. Dez. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Lohrer.

3.644. Nr. 57664. Karlsruhe.
Durch Beschluß Grobsh. Amtsgerichts
hier vom 11. Dezember 1903 Nr.
57664 wurde das Konkursverfahren
über das Vermögen des Richard Weitz
Baumunternehmer hier, nach erfolgter
Abhaltung des Schlusstermins und
Vornahme der Schlussverteilung an-
gehoben.

Karlsruhe, den 11. Dez. 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Boppre,
Amtsgerichtsschreiber.

Labung.

3.451.3. Nr. 52173. Mannheim.
Der am 12. November 1862 zu Calw
geborene Uhrmacher Gustav
Barth, zuletzt wohnhaft in Mannheim,
zurzeit unbekannt wo, wird beschuldigt,
daß er als heuratheter Erbschafts-
ohne Erlaubnis ausgetauscht ist.
Uebertretung gegen § 360 Ziffer
1. St.G.B.

Derselbe wird auf Anordnung
Grobsh. Amtsgerichts — Vbt. 9
hier selbst auf:

Mittwoch, den 3. Februar 1904,
vormittags halb 9 Uhr,
vor das Grobsh. Schöffengericht
zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben
wird derselbe auf Grund der
§ 472 St.G.B. von dem Bezugs-
mando Mannheim ausgestellt
Klämung vom 24. November 1903
urteilt werden.

Mannheim, den 5. Dezember 1903.
Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
K. Bernauer.

Grobsh. Bad. Staats-

Eisenbahnen.

Nachgenannte Bauarbeiten zur
Stellung eines Stellwertgebäudes an
Station Rendeln sollen in öffentlicher
Verdingungsweise vergeben werden:

- Grabs- und Maurerarbeiten,
- Zimmerarbeiten,
- Malerarbeiten,
- Mechanikerarbeiten,
- Füchlerarbeiten.

Kläre und Bedingungen können
Beträgen auf diesseitigem Geschäfts-
zimmer Nr. 9 eingesehen werden.
Selbst auch die Angebotsformulare
erheben sind. Zusendung von Be-
dingungen und Bedingungen nach
Wants findet nicht statt. Die Ange-
bote sind verschlossen, portofrei und mit
sprechender Aufschrift versehen, spä-
testens bis 23. d. M., nachmittags
6 Uhr, bei dem Unterzeichneten ein-
reichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Rechl. den 16. Dezember 1903.
Der Gr. Bahnbauinspektor.